

Reise kompakt

Lufthansa macht Fliegen teurer

Zehn Euro mehr für Hin- und Rückflug: Lufthansa-Kunden müssen innerhalb Europas tiefer in die Tasche greifen. In der Business-Class steigt der Preis um 20 Euro. Ausgenommen von der Preiserhöhung sind die günstigsten drei Buchungsklassen, also auch die 99-Euro-Tickets. Weltweit hebt Lufthansa die Gebühren für Umbuchen und Stornieren an. Innerhalb Europas werden in der Economy-Class künftig 60 statt wie bisher 50 Euro fällig, wenn man an einem anderen Termin fliegen oder seinen Flug absagen will. In der Business-Class ist beides kostenlos. Anders bei Interkontinentalflügen: In der Economy steigen die Gebühren von 100 auf 120 Euro, in der Business-Class von 200 auf 240 Euro. Wer stornieren will, bezahlt künftig in der Economy 180 statt 150 Euro. In der Business-Class verlangt Lufthansa dafür 240 statt 200 Euro. (li)

Hohe Tauern: Auf zur Wildtiersafari

Man muss nicht unbedingt nach Afrika reisen, um auf Safari zu gehen. Auch im Nationalpark Hohe Tauern sind Pirschgänge unter der Führung von ausgebildeten Wildhütern möglich. Sie folgen den Fährten von Steinböcken, Gämsen, Rotwild und Murmeltieren. Und am Abend wird es dann urig. Eine Jagdhütte dient als Nachtquartier, gemeinsam mit dem Wildhüter wird ein deftiges Abendessen zubereitet und dann sitzt man zusammen und erzählt sich gegenseitig Jägerlatein. Wer vier Tage und drei Nächte durchhält, wird zum Volunteerranger ernannt. (li)

»info Die „Nationalpark-Wildtiersafari“ ist inkl. drei Übernachtungen, Pirschgängen, Ausrüstung und Informationsmaterial ab 335 Euro pro Person buchbar: www.nationalpark-hohetauern.at

Ein Fest für Genießer in der Stadt des Geschmacks

Zehn Tage lang wird im September in Bellinzona geschlemmt. Die ganze Stadt verwandelt sich zwischen 15. und 25. September in eine Festhütte. Denn der Hauptort des Schweizer Kantons Tessin ist „Stadt des Geschmacks 2011“. Wie berechtigt diese Auszeichnung ist, das wollen 60 Restaurants zeigen, die vor allem einheimische Gerichte servieren. Auch örtliche Produzenten kommen aus diesem Anlass in die Altstadt und bieten an Marktständen Delikatessen feil, Winzer organisieren Degustationen. (li)

»info www.ticino.ch

Nordfrankreich: Mehr Kultur in Béthune

Wer kennt schon Béthune, eine kleine Stadt in Nordfrankreich? Dabei ist Béthune regionale Kulturhauptstadt 2011 und will unter dem Slogan „L'Art + Toi“ (Die Kunst und Du) Kultur einem breiten Publikum näher bringen. Mit vier Theatern auf gerade mal 25 000 Einwohner und als nationales Zentrum für Dramatik hat sich Béthune in der darstellenden Kunst einen Namen gemacht. Als regionale Kulturhauptstadt ist das Städtchen nun Zentrum eines Kulturpools von 59 Gemeinden. 13 Millionen Euro fließen in das Projekt, das alle Kunstsparten umfasst. Von Anfang Oktober bis Ende Dezember wird der Pariser Louvre in Béthune ausstellen.

Arizona: Feiern zum 100. Geburtstag

Der amerikanische Bundesstaat Arizona wird 100 und feiert mit einer Serie von Festivals in den Hauptstädten der Regionen. „Arizona Best Fest“ nennt sich die Reihe, die vom 16. bis 18. September in Prescott startet. Das „Beste von Arizona“ ist auch regional. „Local First“ ist das Motto, wenn Winzer ihre Weine kredenzen, kleine Brauereien ihr Bier vorstellen, Köche aufstischen und Stände Handwerk aus Arizona verkaufen. (li)

»info www.arizona100.org

Sie sehen aus, wie wir sie immer vorgestellt haben, als wir noch die Fotoromane von „Wendy“ verschlungen haben. Glänzendes Fell, wilde Mähne, klein und drahtig. Nur etwa 300 Meter von uns entfernt grasen Schimmel, Rappen, Falben und Albinos – eine kleine Herde mit hochträglichen Stuten, Jährlingen und kleinen Fohlen. Und ein weißer Hengst, der uns äußerst wachsam fixiert.

Uns Reitern bleibt keine Zeit zum Staunen. Acil, mein Reithengst, beginnt zu beben, als wir auf die Gruppe zureiten. Ich spüre seinen Herzschlag förmlich durch den Sattel. Er wiehert.... wie? Drohend? Lockend? Begrüßend? Der weiße Hengst, jetzt nicht mehr weit von uns entfernt, treibt seine Stuten an. „Acil, bei mir bleiben! Dadas und Yildiz da lang!“, unterbricht eine menschliche Stimme jäh die fast beängstigende Szene. Mustafa, unser türkischer Guide, treibt seinen Wallach an und galoppiert auf die Gruppe zu. Eine wilde Jagd beginnt.

In der Türkei ist eine Ziege mehr wert als ein Pferd

Wir sind im „Enif Yayala“, dem Tal der wilden Pferde unweit der Touristenhochburg Manavgat. Das weite Gebirgstal zwischen den Dörfern Baslar, Ormana und Ibradi erinnert an Kanada. Zwischen den dicht bewaldeten Bergrücken auf einem fruchtbaren grünen Talboden, der von einem Bach durchschnitten wird, weiden Rinder-, Ziegen- und Schafherden. Bei genauerem Hinsehen sieht man auch immer wieder vereinzelt Pferde. In kleinen Grüppchen mischen sie sich unter die schwarz-bunten und braunen Rinder.

Rund 250 Stuten mit ihren Fohlen sind es in diesem Jahr, meint Beate, die sechs Mal im Jahr einen Reittrail hierher organisiert. Im Frühsommer, wenn die Temperaturen noch angenehm sind, und im Herbst, wenn die Heuschreckenplage vorbei ist.

Seit 13 Jahren lebt die 43-jährige Deutsche schon im Hinterland der türkischen Südküste. Hier hat sie nicht nur ihren Mann Mustafa gefunden, sondern auch das Tal der wilden Pferde entdeckt und ihren Lebensraum verwirklicht: Eine kleine Ranch, von der aus sie Wanderritte in das wilde Küstengebirge organisiert.

Wir galoppieren wie die Cowboys im alten Westen

Wie Cowboys im alten Westen galoppieren wir mal hierhin, mal dorthin – immer auf der Jagd nach den Wildpferden. Oder besser gesagt auf der Jagd nach dem geeigneten Fotomotiv und dem einzigartigen Erlebnis: Wir wollen diesen faszinierenden Geschöpfen nahe kommen, die noch nie eine Menschenhand berührt hat. Denn diese wilden Pferde kennt kaum jemand. Ganz anders als in der Camargue, in der toskanischen Maremma oder im Reservat Merfelder Bruch nahe Dülmen, wo die Kleinpferde sogar vor potentiellen Feinden geschützt werden. In der Türkei ist das ganz anders: Jede Ziege, jedes Schaf ist hier mehr wert als ein Pferd. Da musste erst Beate Deniz kommen, um die Faszination der wilden Pferde zu entdecken.

Die vielen kleinen Pferdeherden zerstreuen sich, Hengste treiben ihre Stuten wieder zusammen und führen sie in die Wälder, die das Tal säumen. Dazwischen entdecken wir auch immer wieder wilde Maultiere, die sich den Herden angeschlossen haben. Das ganze Tal ist in Aufruhr. Einzig die Rinder sehen keinen Grund zur Flucht und blicken uns nur träge nach. Acil wiehert herzer-schütternd, schreit, wird immer nervöser und will sich kaum noch parieren lassen. Am liebsten würde er wohl ohne den lästigen Menschen auf seinem Rücken den wilden Artgenossen folgen.

Acil ist kaum größer als ein Pony, hat die abfallende Kruppe und die typische Kopfform des Berbers. Das Temperament aber hat er vom Araber. Was dieser Rahvan tatsächlich kann, weiß nur, wer ihn geritten hat. Rahvans, die einzige Pferderasse, die aus der Türkei stammt, wurden schon zu Zeiten der Seldschuken und später auch der Osmanen rings um den Beysehir-See für die Kriegsfeldzüge gezüchtet. Sie waren bequeme Pass- und Tölpferde, ro-



Im Tal der wilden Pferde

Türkei Sie sind klein, drahtig und scheu – die freilebenden Rösser im Taurusgebirge. Doch Reiter können ihnen nahe kommen

Von Susanne Lorenz-Munkler



Wie im Wilden Westen. Im Enif Yayala im Taurus-Gebirge leben viele Wildpferdeherden, die ausschließlich von Touristen bewundert werden, welche die kleinen drahtigen Tiere, die einst für Kriegsfeldzüge gezüchtet wurden auf ihren Reittrails zu schätzen wissen. Unterwegs begegnen die Reiter schon mal Mehmed Temel, der mit seiner neuen Geschäftsidee spazierengeht: Puten, die Heuschrecken fressen sollen. Jedes Jahr fallen die Insekten über das Tal her und fressen es kahl. Fotos: Lorenz-Munkler

bust und trittsicher wie Bergziegen, dazu auch temperamentvoll und ausdauernd.

Natürlich kann diese Jagd nicht ewig dauern, auch wenn unsere Pferde keinerlei Ermüdungserscheinungen zeigen. Irgendwann treten wir den Rückweg in unser Zeltlager an. Hier pflocken wir die Tiere in gebührendem Abstand voneinander an. Acil steht gemeinsam mit Mustafas Wallach Pamuk etwas entfernt von den anderen Pferden und unse-

Schon bald wissen wir warum: Ein weißer Hengst löst sich aus der in einiger Entfernung grasenden wilden Herde und kommt angaloppiert. Drohend baut er sich vor Acil auf, schnaubt, stampft und macht sich dann mit wehender weiß-grauer Mähne auf den Rückweg. Die Situation ist so surreal, dass wir sie kaum begreifen können. Beate erklärt uns die Szene, während wir am abendlichen Lagerfeuer das von Mustafa geschossene Kaninchen im Tontopf kochen. Vor zwei Jahren hatte sich Acil genau an diesem Platz losgerissen und das Weite gesucht... Noch heute zeugen weiße Narben in seinem braunen Fell von der Lektion, die ihm der wilde Hengst erteilt hat.

Im Laufe des Abends finden einige Schäfer und Ziegenhirten zu uns ans Feuer, um mit Mustafa zu plaudern. Wir Frauen bleiben nach Landessitte getrennt von den Männern auf unserer eigenen Decke und genießen das köstliche Essen. Zwei Tage lang leben wir hier zwischen Rindern, Ziegen, Schafen, den Hirten und ihren Hunden und den wilden Pferden. Wir stöbern mit unseren Rahvans die Herden auf, umzingeln sie vorsichtig und freuen uns am Anblick der prächtigen Hengste und der trächtigen Stuten mit ihren Fohlen.

Keiner der türkischen Dorfbewohner am Tal-Ende ist je auf die Idee gekommen, sich ein Pferd einzufangen und es zu reiten, erzählt Beate. Für die schweren Acker- und Forstarbeiten der Bauern sind die kleinen drahtigen Tiere nicht zu gebrauchen. Die Deutsche weiß auch, dass die Dorfbewohner gelegentlich Pferde erschießen, wenn sie in eines der wenigen mit Weidenzäunen eingegrenzten Getreidefelder einbrechen.

Denn das fruchtbare Hochtal über 1300 Metern wird von vielen Menschen bewirtschaftet, die Erträge sind entsprechend gering. Die einen betreiben ein bisschen Ackerbau, die anderen treiben im Frühjahr ihre Rinder, Schafe und Ziegen zur Sommerweide herauf. Ende Juni werden die Tiere in die Dörfer zurückgeholt. Dann fallen die Heuschrecken ein. Und die Wildpferde ziehen sich wieder in die Berge zurück.

Wenn die Heuschrecken einfallen, fliehen auch die Pferde

Auf einem unserer morgendlichen Ausritte treffen wir den 73-jährigen Mehmed Temel, der mit seiner neuen Geschäftsidee spazieren geht. 800 zwei Monate alte Truthähne tippteln aufgeregt hinter dem alten Mann her und bereiten sich auf ihre neue Aufgabe vor. Sie sollen bald einer der zehn biblischen Plagen zu Leibe rücken und die Tausende von Heuschrecken verspeisen, die in wenigen Wochen hier alles kahl fressen. Und später sollen sie dann leckere Schnitzel liefern. Vom Dorf am anderen Ende des Tals rückt man den lästigen Insekten dagegen weiterhin mit Gift zu Leibe. „Ein Paradebeispiel dafür, wie die Türkei funktioniert“, meint Beate und schmunzelt: „Ein Land voller Widersprüche“

Schweren Herzens verlassen wir nach zwei Tagen das paradiesische Hochtal, um zu Beates Ranch zurückzureiten. Wie schon beim Hinweg führt die Route über historische Pfade.

Es sind die Zubringerwege zur alten Seidenstraße, die von Beysehir nach Tasagil führte. Sie war die kürzeste Verbindung zwischen der Riviera und Anatolien. Dieser teilweise beschwerliche Weg über Bergpässe wurde früher auch benutzt, um mit Kamelkarawanen Salz von Konya nach Antalya zu befördern. Auch Mustafas Vorfahren waren hier noch mit Salz unterwegs, erzählt unser Führer mit stolz geschwellter Brust. Mustafa, der diesen wilden Landstrich kennt wie

seine Hosentasche, aber nicht sein eigenes Alter.

Nur rund 100 Kilometer Luftlinie entfernt von der modernen Touristenhochburg Antalya, wo auf 600 000 Türken rund fünf Millionen Urlauber kommen, sind wir hier fernab jeglicher Zivilisation und treffen am Wegesrand Menschen wie Tatja und Ahmed Yildiz, die, seit sie denken können, die Sommer mit ihren Ziegen und Hirtenhunden in den Bergen verbringen. Vom Fleisch, dem Käse und der Milch können sie und ihr Sohn Hussein im Sommer gut leben. Und vom späteren Verkauf des Ziegenkäses im Tal. Das Paar freut sich über unseren Besuch und lädt uns zum Essen ein – mitten auf der Wiese, im Schatten einer knorrigen Pinie. Auf einem großen bunten Tuch haben Tatja und Ahmed frischen Ziegenkäse mit Oliven und das hauchdünne Fladenbrot angerichtet. Yufka heißt es und man kann es herrlich in den frischen Ziegenjoghurt tauchen.

Die letzte Nacht verbringen wir in den Ruinen einer alten Karawanserei aus dem 13. Jahrhundert, die einst als Herberge für reisende Kaufleute an der Handelsroute zwischen Antalya und Konya gebaut wurde. Die Handelskarawanen fanden hier Schutz vor Überfällen, verstauten ihre Ware und versorgten die Tiere.

Ein gellender Schrei reißt uns aus unseren Träumen

Zwischen den dicken Mauerresten und einem kleinen Bachlauf satteln wir die Pferde ab und pflocken sie an, bauen unsere Zelte auf und genießen die Aura dieses „Garten Eden“. Bis uns ein gellender Schrei aus unseren Tagträumen reißt. Aus dem Gebüsch bricht ein Hengst hervor und stürzt sich auf Mustafas Wallach Pamuk. Für wenige Sekunden sehen wir nur noch wie verrückt um sich schlagende, schreiende Pferde und den Stock von Mustafa, der irgendwo dazwischen stehen muss. Und plötzlich löst sich das Knäuel auf.

Unser osmanischer Cowboy hat dem Eindringling einen Strick um den Hals geworfen und bindet das tobende und wild um sich schlagende Tier weit weg von uns an einem Baum an.

Gäbe es eine türkische Ausgabe von „Wendy“, wäre Mustafa jetzt garantiert der Held von „Enif Yayala“, dem Tal der wilden Pferde, und wir würden uns unsterblich in ihn verlieben.

Kurz informiert

● **Das Taurusgebirge** in der Türkei (türkisch: Toros Daglari) ist ein über 1500 Kilometer langer Höhenzug, in dem man auch Skifahren kann. Das Taurusgebirge (Kalkstein) zählt zum sogenannten alpidischen Kettengebirgssystem in Vorderasien. Es beginnt im Südwesten der Türkei, wo er großteils der Mittelmeerküste folgt und verläuft nördlich von Syrien bis zur östlichen Grenze der Türkei.

● **Info** Der „Wildpferdtrail“ wird angeboten von Pegasus Reiterreisen, Herrenweg 60 CH - 4123 Alschwill, www.reiterreisen.com. Teilnehmen können Reiter mit hinlänglich Geländeerfahrung, die in allen Gangarten sattelfest sind. Die Reise kostet 680 Euro (ohne Flug) (Übernachtung vorwiegend im Zelt) und richtet sich an abenteuerlustige Reiter, die bereit sind, für fantastische Naturerlebnisse auf Komfort zu verzichten.

● **Die Pferde**, Araber-Berbermischungen haben Gangveranlagung und kleines Stockmaß. Für große und schwergewichtige Reiter sind sie ungeeignet.

